

Heinz Kimmerle und Renate Schepen

—

Denken in Dialogen

Denken in Dialogen

Zur Orientierung in einer hybriden Kultur

von
Heinz Kimmerle und Renate Schepen

Traugott Bautz
Nordhausen 2015

Die niederländische Ausgabe dieses Buches ist 2014 mit dem Titel *Filosofie van het verstaan. Een dialoog* bei dem Verlag Garant, Antwerpen & Apeldoorn, erschienen.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2015
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 978-3-88309-966-8
www.bautz.de

Inhalt

Vorwort von Heinz Kimmerle zur deutschen Ausgabe	7
Wort des Dankes von Renate Schepen	11
Einleitung.....	13
I. Dialogisches Verstehen in der Philosophie	19
Einleitung.....	21
1. Dialogisches Verstehen innerhalb der eigenen Kultur	22
2. Interkulturell philosophische Dialoge	33
3. Verstehen in einem multikulturellen Kontext	52
II. Dialogisches Verstehen in der alltäglichen Praxis	57
Einleitung.....	59
1. Multikulturelle und hybride kulturelle Dialoge.....	60
2. Dialogklima und die Grenzen des Verstehens	77
3. Dialogfälle in der Gesellschaft	90
III. Dialogisches Leben.....	111
Einleitung.....	113
1. Dialoge mit dem/der/ den anderen	114
2. Dialoge in und mit der Gesellschaft.....	123
3. Im Dialog mit sich selbst.....	133

Literaturverzeichnis	143
Beilage I:	
Teilnehmer an den Dialogen von Februar bis November 2013	150
Beilage II:	
Methode für den ›Dag van de Dialog‹	151
Beilage III:	
Ein Beispiel für hybride kulturelle Identität	152

So ist die »westliche« Philosophie am ehesten und am ehrlichsten die platonische Dialog-Kunst, die immer ins Offene weist, und in der gleichen Lage, in der wir uns nun vor der globalen Aufgabe wissen.¹

Hans-Georg Gadamer

Vorwort von Heinz Kimmerle zur deutschen Ausgabe

Dem Vorbild Platons und dem soeben zitierten Urteil Gadamers fühle ich mich zutiefst verpflichtet. So ist es kein Zufall, dass ich meine letzten drei Bücher gemeinsam mit anderen Autoren geschrieben habe. Sie sind in niederländischer Sprache verfasst und im Garant-Verlag in Antwerpen-Apeldoorn erschienen. Dem Leiter dieses Verlags, Huug van Gompel, sei für seine Offenheit und Kooperation herzlich gedankt. Das hier vorliegende Buch ist gemeinsam mit meiner ehemaligen Studentin Renate Schepen geschrieben und hat in der kürzlich veröffentlichten niederländischen Fassung den Titel *Filosofie van het verstaan. Een dialoog* (2014). Die Angaben zu den beiden vorhergehenden Büchern lauten: gemeinsam geschrieben mit Hans van Rappard, einem Kollegen aus Amsterdam, der ein Kenner der chinesischen Philosophie ist, *Afrika en China in dialoog. Filosofische zuid-oost-dialogen vanuit westers perspectief* (2011; deutsche Fassung im Lau-Verlag, Reinbek 2013); gemeinsam geschrieben mit Antoni Folkers, einem befreundeten Architekten, der viel Erfahrung in afrikanischen Ländern gesammelt hat, *Heer Bommel in Afrika. Religie en geloof in Marten Toonders universum en in het Afrikaanse animisme* (2013).²

¹ H.-G. Gadamer in einem Brief aus dem Jahr 2000 an mich, in dem Gadamer antwortet auf die Zusendung meines Buches: *Philosophien der Differenz. Eine Einführung* (Würzburg: Königshausen & Neumann)

² ›Heer Bommel‹ ist eine in den Niederlanden sehr bekannte, von Marten Toonder geschaffene Comic-Figur. Die Geschichten von und um Herrn Bommel enthalten die Auffassungen Toonders zu seiner gesamten Weltsicht, insbesondere auch zu Fragen der Religion und des Glaubens, die eine inhaltliche Affinität zum afrikanischen Animismus erkennen lassen.

In allen Kulturregionen der Erde gab bzw. gibt es seit Menschengedenken Philosophien, die darauf ausgerichtet sind, die Struktur der Welt zu begreifen und darin die Stellung des Menschen sowie alle Dimensionen seiner Existenz zu begründen. Diese Form von Welt- und Selbstwahrnehmung findet sich in vielen Sprachen, ohne aber restlos in diesen aufzugehen. Mit dieser Erkenntnis geht der Anspruch einher, dass keine dieser Philosophien als der ›eigentliche‹ Geburtsort des Denkens deklariert werden kann.

Die Zusammenarbeit beim Schreiben der drei Bücher war jeweils dialogisch. Dies sah praktisch so aus, dass wir als Autoren zahlreiche Gespräche geführt haben, um unsere Texte auch in ihren einzelnen Passagen auf einander abzustimmen. Dabei haben sich gegenseitig Auffassungen und Perspektiven ergeben, die durch diese Art der Zusammenarbeit entstanden sind. Die dialogische Arbeitsweise bei den beiden vorhergehenden Büchern und die vielfachen praktischen Erfahrungen mit Dialogen meiner Mitautorin beim vorliegenden Buch haben dazu geführt, das Denken in Dialogen wörtlich zu nehmen und unsere Überlegungen zu Problemen des gegenseitigen Verstehens in einer Gesellschaft mit großer kultureller Verschiedenheit in Dialogform zu entwickeln und aufzuschreiben. Dabei war uns von Anfang an klar, dass Dialoge im Umgang mit diesen Problemen durchaus hilfreich sein können, auch wenn sie kein Wundermittel sind, um diese Probleme zu lösen. In jedem Fall können Dialoge etwas beitragen zur Orientierung in einer hybriden Kultur, um mich einer Formulierung zu bedienen, die Renate Schepen im hier vorliegenden Dialog eingeführt hat.

Es wird für jedermann klar sein, dass damit ein hochaktuelles Thema angeschnitten wird. Das Besondere unseres Ansatzes liegt darin, dass philosophische Fragen nicht nur in akademischem Sinn durchdacht und diskutiert werden, sondern auch ihre praktischen Konsequenzen ausführlich zur Sprache kommen. Diese Verknüpfung war nur möglich durch die Zusammenarbeit beider Autoren.

Im Ersten Teil unseres Buches, der Fragen des dialogischen Verstehens in der Philosophie behandelt, stellt vor allem Renate Schepen Fragen an mich, während ich im Zweiten Teil, in dem dialogisches Verstehen in der alltäglichen Praxis einer hybriden Kultur thematisiert wird, vor allem meine Mitautorin mit Fragen unterbreche und auf bestimmte Probleme aufmerksam mache. Die Beispiele, die in diesem Teil herangezogen werden, entstam-

men der gesellschaftlichen und politischen Situation in den Niederlanden und sind in Dialogen mit Teilnehmern aus vielen verschiedenen Kulturen besprochen worden. Das hat einen gewissen Informationswert für deutsche Leser. Zugleich wird ihnen damit eine eigene Verstehens- und Übersetzungsbemühung zugemutet. Im Dritten Teil besprechen wir mit wechselnden Rollen, wie unter den gegebenen persönlichen und gesellschaftlichen Bedingungen dialogisches Leben aussieht und verwirklicht werden kann. Die persönliche Beschreibung der eigenen hybriden kulturellen Identität einer Teilnehmerin an den genannten Dialogen, Ama Koranteng-Kumi, wird als Beilage III in diesen Band aufgenommen.

Für beide Autoren bildet das Werk von David Bohm, besonders sein Artikel ›On Dialogue‹ in dem gleichnamigen Buch,³ eine bleibende Quelle der Inspiration. Dialoge im Sinne von Bohm werden deshalb ausführlich besprochen und ausgewertet. Dass Vittorio Hösle seine viel umfassende Darstellung: *Der philosophische Dialog. Eine Poetik und Hermeneutik* nicht in Dialogform abgefasst hat, obwohl er das als logisch naheliegend einsieht,⁴ war für mich ein besonderer Anreiz, es dieses Mal wohl zu versuchen.

Heinz Kimmerle
Zoetermeer, im Dezember 2014

³ D. Bohm *On Dialogue*, London/New York: Routledge 1996, S. 6-54.

⁴ München: C.H. Beck 2006, S. 7.

Wort des Dankes von Renate Schepen

Heinz Kimmerle ist das Vorbild eines Philosophen, dessen Denken sich in seinem Leben widerspiegelt. Dadurch ist er für mich eine große Inspiration. Ich bin deshalb auch dankbar, dass wir gemeinsam an diesem Buch arbeiten konnten. Neben allem, das ich dabei gelernt habe, habe ich den Prozess der gemeinsamen Arbeit auch genossen. Die Freude, mit der er arbeitet, wirkt ansteckend. So werde ich ermutigt, den Dialog stets wieder zu suchen und fortzusetzen. Auch jetzt, nachdem dieses Buch fertig ist.

Die Dialoge, die in diesem Buch erwähnt werden, sind in Zusammenarbeit mit anderen zustande gekommen. Das hat zu erfreulichen Begegnungen, Kontakten und Einsichten geführt, manchmal auch zu Konfrontationen. Ich bin jedem, der an diesen Dialogen beteiligt war, dankbar, dass er/sie sich die Zeit genommen hat, diesen Prozess auf sich zu nehmen und auch in schwierigen Augenblicken fortzusetzen. Alle Namen der Teilnehmer an den Dialogen werden in der *Beilage I* genannt. Femke Wijdekop, Ama Koranteng-Kumi und Niels Wagenaar haben eine besonders wertvolle Rolle beim Zustandekommen dieses Buches gespielt. Ich bin ihnen sehr dankbar für ihren Beitrag als kritische Leser, ihre Unterstützung beim Prozess des Schreibens, ihre Freundschaft und Liebe.

Für meine Mutter

Marijke Schepen

Der Dialog geht weiter

Renate Schepen
Amsterdam, im April 2014

Einleitung

Wie können wir in unseren Städten eine Atmosphäre schaffen, in der sich jeder zuhause fühlt? Wie gehen wir mit den Festtagen anderer Bevölkerungsgruppen und den dazu gehörenden Gebräuchen um? Wie gehen wir mit unserer gemeinsamen Vergangenheit um, die für kulturell verschiedene Gruppen verschiedene Bedeutungen hat? Wie gehen wir mit unterschiedlichen Auffassungen über Homosexualität oder über das Verhältnis von Mann und Frau um? Das sind einige Fragen, bei deren Beantwortung die ›Kunst des Verstehens‹ eine Rolle spielen kann. Dabei geht es nicht nur darum, den anderen besser zu verstehen, sondern auch um ein besseres Verständnis der eigenen Denkweise. In Städten mit großen kulturellen Unterschieden können Dialoge zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen das gegenseitige Verständnis erheblich fördern. Sie sind eine Form, um einander zu verstehen.

In den vergangenen 25 Jahren hat Heinz Kimmerle im Rahmen seiner akademischen Tätigkeit an den Formen und Möglichkeiten ›interkulturellen Verstehens‹ gearbeitet. Genau hieran scheint in der heutigen Gesellschaft mit vielen verschiedenen Kulturen ein großes Bedürfnis zu bestehen, zumal nicht immer viel Verständnis für die Kultur der anderen aufgebracht wird.

In diesem Buch untersuchen wir, ob die genannte philosophisch akademische Arbeit auf dem Gebiet des ›interkulturellen Verstehens‹ eine Grundlage bilden kann für ein praktisches Dialogmodell im Hinblick auf die Herausforderungen, mit denen die Menschen in Städten mit großen kulturellen Unterschieden konfrontiert sind. So kommen wir zu einem Modell für ›Dialoge in der alltäglichen Praxis‹ und untersuchen, wie dies zu einem ›dialogischen Leben‹ führen kann, das auch auf anderen Gebieten (Politik und Wirtschaft) nicht ohne Folgen bleibt. Wir führen nicht nur Dialoge mit einander, wir bekommen auch neue Einsichten über unsere eigene Weltansicht.

Verstehen in der Form von Dialogen

Hans-Georg Gadamer, ein Philosoph, der sich ausführlich mit Hermeneutik (der ›Lehre des Verstehens‹) beschäftigt hat, nennt das Verstehen des anderen, das die Form von Dialogen hat, eine ›unendliche Aufgabe‹.¹ Vielleicht ist dieser Prozess gerade deshalb so spannend. Im Dialog lernt man nicht nur viel über den anderen, sondern auch über sich selbst. Dabei gibt es immer neue Dinge zu entdecken. In den alltäglichen Dialogen machen wir diese Entdeckungsreise mit anderen. Jeder nimmt sein eigenes Gepäck mit. Es ist wichtig, sich dessen bewusst zu sein.

Dialogisches Verstehen zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen

Wie wir sehen werden, ist es nicht so, dass Dialoge die Wundermedizin sind, mit der alle Konflikte in der Gesellschaft gelöst werden können. Sie beseitigen die Symptome nicht, sondern machen die Konflikte und deren Ursachen sichtbar. Sie sind ein Mittel, um ›wahrhaftige Begegnungen‹ möglich zu machen, um Überzeugungen und deren Voraussetzungen aufzudecken und um gemeinsam nach Wegen zu suchen, damit in angemessener Weise umzugehen. Hierfür ist es wichtig, dass die Bedingungen und die Art der Ausführung dieser Dialoge sorgfältig untersucht werden. Das ist keine einfache philosophische Aufgabe. Im Unterschied zu vielen anderen Fachgebieten führt die philosophische Forschung nicht zu direkt anwendbaren Ergebnissen. Der Einfluss des philosophischen Denkens wird deshalb nicht geringer sein. Heinz beschreibt diesen Prozess als ein Hin- und Hergehen zwischen Theorie und Praxis: »Ein Philosoph informiert sich ständig darüber, was auf sozialem, kulturellem und politischem Gebiet in der Gesellschaft passiert, und dies findet seinen Niederschlag in den Themen, mit denen er sich theoretisch auseinandersetzt. Das Denken und die Überzeugungen eines Philosophen stehen also in Wechselwirkung mit dem Geschehen in der Gesellschaft.«² Es ist unser Beitrag als Philosophen, uns theoretisch und praktisch mit Dialogen zu beschäftigen, um so für wahr-

¹ H.-G. Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen: Mohr (Siebeck) 1960, S. 250-360.

² S. Metselaar & A. den Dunk, *Hoe denkers denken*, Amsterdam: Athenaeum/Polak & Van Gennep 2012, S. 36.

haftige Begegnungen Raum zu schaffen und eine Gesellschaft mit zu begründen, in der die Menschen sich gegenseitig und wir uns selbst besser verstehen können und wollen. Ebenso wie die Kunst kann die Philosophie, wo das nötig ist, eine Gegenkraft zu den herrschenden wirtschaftlichen und politischen Strömungen bilden und Offenheit des Denkens bewirken.

Unser Dialog über das Verstehen

Die beste Art zu untersuchen, ob die Kenntnisse, die Heinz Kimmerle auf dem Gebiet der Hermeneutik besitzt, auch für Verstehensprozesse in der alltäglichen Praxis eingesetzt werden können, schien uns, darüber selbst einen Dialog zu führen. Im Vollzug des Dialogs nahm die Theorie stets konkretere Formen an. Es zeigte sich, dass Heinz neben seinen theoretischen Kenntnissen auch aus seinen Freundschaften mit Hans-Georg Gadamer und Luce Irigaray, sowie seinem kritischen Studium der Werke von Jürgen Habermas Nutzen ziehen konnte. Es war ein ›echter‹ Dialog, bei dem sowohl ›logos‹ in der Bedeutung von ›Wort‹ als auch ›dia‹ in der Bedeutung von ›durch‹ wichtige Rollen spielten.

David Bohm drückt diese Erfahrung so aus: »eine Strom von Bedeutung, der, wenn es geteilte Bedeutung wird, Menschen verbinden kann.«³ Es war kein Hin- und Herpingpongen von Argumenten, um zu sehen, wer gewinnt, sondern ein gemeinsames Suchen nach einem besseren Verständnis. Wir, Heinz Kimmerle und Renate Schepen, teilen also nicht nur die Ergebnisse, sondern auch den Weg, der dahin geführt hat. Wir begegnen uns im Dialog. Dabei geht es um zwei verschiedene Generationen, Mann und Frau, deutsch und niederländisch, aber beide Philosophen mit großem gesellschaftlichem Engagement.

Wir nehmen Sie, als Leser, mit auf unsere Reise, und zwar auf eine Reise, bei der es immer Neues zu entdecken gibt – über die anderen und über uns selbst. Es ist eine Reise ohne vorher festgelegtes Ziel, ohne Abschluss, aber mit interessanten Begegnungen unterwegs. Da wir wissen, dass jede Antwort neue Fragen hervorruft und dass es ein unendlicher Prozess ist, war es sehr schwierig, dieses kleine Buch abzurunden. Denn wir sind nach wie vor unterwegs. Aber diese Reise ist so inspirierend, bietet so viele neue

³ D. Bohm, The Shared Power of Dialogue, in: *Metanoia*, introductory issue, Frühjahr 1994.

Einsichten und hat zu so vielen wertvollen Begegnungen geführt, dass wir dies alles gern mitteilen wollen. Wir wollen praktische Hilfe anbieten, um ein dialogisches Leben führen zu können und um zu zeigen, wie Ihr Leben und das der anderen bereichert werden kann. Das tun wir in drei Schritten beziehungsweise Kapiteln, die auch unabhängig voneinander gelesen werden können.

Einteilung des Buches

Im I. Kapitel geht unser Dialog über die Theorie des Verstehens in der europäisch-westlichen Philosophie. Wir besprechen die Hermeneutik Gadammers, die sich auf das dialogische Verstehen von Texten aus der eigenen Geschichte bezieht, und die ›wahrhaftige Begegnung‹ nach Buber und Irigaray. Heinz hat Gadammers Konzeption angepasst auf das Verstehen in interkulturellen Beziehungen, bei denen die geographische Entfernung bestehen bleibt. Er hat selbst reichlich Erfahrungen bei Dialogen zwischen afrikanischen und westlichen Philosophen gesammelt. Am Ende des I. Kapitels erörtern wir die Diskussion von Problemen des Multikulturalismus durch Charles Taylor.

Im II. Kapitel behandeln wir in unserem Dialog die praktische Anwendung von Dialogen in Städten, die durch eine große kulturelle Vielfalt gekennzeichnet sind. Renate führt dazu den Begriff ›hybride kulturelle Dialoge‹ ein. Dabei behandelt unser Dialog Fälle, die in den Nachrichten viel Beachtung gefunden haben, wie z.B die Diskussion um den ›Schwarzen Piet‹ als Helfer des Nikolaus, eine islamische Frau, die eine Weinbar eröffnet, das rituelle Schlachten und die ›Partizipationserklärung‹, die Immigranten unterschreiben sollen. Und wir überlegen, ob und wie Dialoge in diesen Fällen weiterhelfen können. Wir untersuchen auch die Bedingungen, die für ein gutes Dialogklima unentbehrlich sind. Dazu gehören in jedem Fall die Anerkennung der Gleichheit der Teilnehmer in ihrer Würde und die positive Einschätzung der Unterschiede in ihren inhaltlichen Beiträgen.

Zum Schluss konzentrieren wir uns im III. Kapitel unseres Dialogs darauf, wie die Resultate der Dialoge ins Leben integriert werden können. Dabei untersuchen wir das dialogische Verhältnis der Person, die den Dialog führt, zu der oder den anderen, die Partner in diesen Dialog ist oder

sind, zur Gesellschaft und zu sich selbst. Dass die andere Person den Ausgangspunkt für das Verhältnis zu ihr bildet, kann man vor allem von Buber lernen und von Levinas. Dialoge können einer Bereicherung der eigenen Kultur bedeuten und zur Entstehung einer neuen gemeinsamen Kultur beitragen. Der Dialog ist nicht freibleibend. Er bringt die Beteiligten zurück zu sich selbst. Vieles, das eher unbewusst vorhanden war, wird nun deutlicher. Wer einmal seine eigenen Denkgewohnheiten besser kennen gelernt hat, ist dadurch in der Verantwortung, diese neuen Einsichten in sein alltägliches Denken und Handeln zu integrieren und gemeinsam nach neuen Möglichkeiten der gegenseitigen Beziehung zu suchen oder bleibende Unterschiede in positivem Sinn anzuerkennen.

Die Autoren und ihre Thematik

Das hier vorliegende Buch gibt, wie gesagt, einen Dialog zwischen Heinz Kimmerle und Renate Schepen wieder. Die Autoren lernten sich im Jahr 2003 kennen. Renate Schepen machte sich klar, dass in ihrem Philosophie-Studium keine Themen aus nicht-westlicher Philosophie behandelt worden waren. Durch Heinz Kimmerle wurde ihr Interesse an afrikanischer Philosophie geweckt. Für sie bedeutet Philosophie ›auch außerhalb des eigenen Horizonts zu denken lernen‹. Deshalb erschien es ihr wesentlich, andere, nicht-westliche Philosophien ernst zu nehmen und zu studieren.

In diesem Dialog untersuchen wir, ob die akademisch philosophische Arbeit, die Heinz auf dem Gebiet des interkulturellen Verstehens geleistet hat, eine Grundlage bieten kann, um ein praktisches Dialogmodell zu entwickeln, das die Möglichkeiten verbessern kann, mit den Herausforderungen der Städte umzugehen, in denen große kulturelle Verschiedenheit vorherrscht. So kommen wir zu einem Modell für Dialoge in der alltäglichen Praxis und entdecken, wie dies zu einem mehr dialogischen Leben führen kann, das auch auf anderen Gebieten (Politik, Wirtschaft) bestimmte Wirkungen hervorruft. Wir führen nicht nur Gespräche miteinander, sondern bekommen auch neue Einsichten in unsere eigene Art, die Welt zu betrachten.

Heinz Kimmerle (*1930) hat in Heidelberg bei Gadamer promoviert, mit dem er einen jahrelangen freundschaftlichen Briefwechsel geführt hat. Er ist emeritierter Professor an der Erasmus Universität Rotterdam, wo er

einen Lehrstuhl für ›Grundlagen der interkulturellen Philosophie‹ innehatte. Als Gastprofessor hat er an verschiedenen afrikanischen Universitäten in Kenia, Ghana und Südafrika doziert. Von 1993 bis 2006 war er Mit-

herausgeber der Reihe ›Studies in Intercultural Philosophy‹. 2003 erhielt er von der University of South Africa in Pretoria ein Ehrendoktorat. Seine Veröffentlichungen beziehen sich auf die Gebiete: Hermeneutik und Dialektik, Philosophie der Humanwissenschaften und Philosophie der Religion, Philosophien der Differenz und Interkulturelle Philosophie. Seine Auffassungen zur Interkulturellen Philosophie beruhen auf seinen vielfachen Aufenthalten in Afrika südlich der Sahara.

Renate Schepen (*1972) ist durch Heinz Kimmerle auf afrikanische Philosophie aufmerksam geworden. Sie hat an der Freien Universität Amsterdam Philosophie studiert und weitere Studien an der University of Ghana in Legon sowie an der Universidad de la República in Montevideo betrieben. Sie organisiert und leitet Dialoge in Betrieben, auf Schulen und in der Stadt und leitet Einführungen in den Sokratischen Dialog. Mit dem Künstlerkollektiv Hope Box arbeitet sie an Dialogen mit Kunst und Philosophie (u.a. im Kosovo, in Vietnam und auf Kuba). Sie hat den Dialog als eine Möglichkeit kennen gelernt, Verständnis und Kontakte auch zwischen Teilnehmern herzustellen, die sonst nicht auf selbstverständliche Weise diese Kontakte gesucht haben würden.

I. Dialogisches Verstehen in der Philosophie

Einleitung

Heinz: Dieses Buch behandelt das Thema Verstehen in der deutschen Bedeutung dieses Wortes, die im Unterschied zum niederländischen ›verstaan‹ mehr umfasst als Verstehen der Sprache und auch mehr als rationales Begreifen. Um einen anderen zu verstehen, muss ich mich in ihn/sie ganz versetzen können. Dafür wird auch oft der Ausdruck ›Einfühlung‹ verwendet.

Der Theologe und Philosoph Friedrich Schleiermacher, der die Hermeneutik als allgemeine ›Lehre des Verstehens‹ ausgearbeitet hat, sagt darüber: »Die Zusammengehörigkeit [von Reden und Denken] besteht darin, daß jeder Akt des Verstehens ist die Umkehrung eines Aktes des Redens, indem in das Bewußtsein kommen muß welches Denken der Rede zum Grunde gelegen.«¹

Was Gadamer, mein Lehrer und Doktorvater, und Schleiermacher, über dessen Hermeneutik ich meine Doktorarbeit geschrieben habe, als Exponenten der Lehre des Verstehens ausgearbeitet haben, spielt sich insgesamt innerhalb der eigenen Kultur ab. Dabei entsteht nach Gadamer die primäre Schwierigkeit des Verstehens des anderen durch das, was er den ›Zeitenabstand‹ genannt hat. Ein Text aus der Vergangenheit wird zum Dialogpartner, wenn ich heute verstehen will, was in der Vergangenheit gesagt und aufgeschrieben worden ist. Das ist möglich, indem ich mich in die damalige Situation und Denkweise versetze. Die Hermeneutik als Lehre des Verstehens innerhalb der eigenen Kultur zeigt auf, wie dieser Zeitenabstand überbrückt werden kann. Dabei ist wichtig, dass es immer um die Sache geht zwischen demjenigen, der heute verstehen will, und demjenigen, der in der Vergangenheit etwas gesagt und aufgeschrieben hat. Dieses ›Zwischen‹, um das es geht, bewirkt, dass das Verstehen als eine Begegnung stattfindet. Der Charakter des Verstehens als Begegnung ist von Mar-

¹ F.D.E. Schleiermacher, *Vorlesungen über Hermeneutik und Kritik*, in: *Gesamtausgabe*, 2. Abt., Bd 4, Hg.. W. Virmond, Berlin/Boston: De Gruyter 2012, S. 120.

tin Buber tiefgehend untersucht worden. Für Luce Irigaray ist der Prototyp der Begegnung des Ich mit dem/der anderen die Begegnung von Mann und Frau, durch die das Anderssein des/der anderen stärker betont wird.

Renate: In unserem ersten Dialog werden wir also über das Verstehen von Texten aus der eigenen Geschichte und auch über die Geschichte des Verstehens sprechen, ferner auch über das gegenseitige Verstehen von Philosophen aus verschiedenen Teilen der Welt. Kannst du schon einmal angeben, welchen wichtigen Unterschied es zwischen diesen beiden Arten des Verstehens gibt?

Heinz: In dem Moment, in dem das Verstehen eines Partners aus einer anderen Kultur im Spiel ist, was er gesagt oder gemeint hat, müssen die hermeneutischen Regeln angepasst und modifiziert werden. Auf spezifische Weise gibt es einen höheren Grad an Fremdheit, der beim Verstehen beachtet werden muss. Weil der Dialogpartner zu einer anderen Kultur gehört, ist vor allem auch ein geographischer Abstand zu überbrücken. Sofern der andere, den ich verstehen will, aus einer anderen Kultur kommt und eine andere Sprache spricht, wird deutlich, was bei allem Verstehen eine Rolle spielt, nämlich dass Verstehen auch Übersetzen ist. Es ist unvermeidlich, dass im interkulturellen Kontext mehr Missverständnisse vorkommen und dass in den Ergebnissen auch mehr bleibende Unterschiede inventarisiert werden müssen.

1. Dialogisches Verstehen innerhalb der eigenen Kultur

Renate: In den vergangenen 25 Jahren hast du dich theoretisch und praktisch vorwiegend mit dem interkulturellen Verstehen beschäftigt. Du hast 1957 bei Gadamer über die Hermeneutik Schleiermachers promoviert. Dein Denkweg hat also mit der Hermeneutik begonnen, und im Zusammenhang mit den Problemen der interkulturellen Philosophie hast du dich wieder der Hermeneutik zugewandt. Was hat dich dazu gebracht, so große Teile deines Lebens diesem Thema zu widmen?

Heinz: Während meines Studiums in den 1950er Jahren habe ich versucht zu begreifen, wie wir im 20. Jahrhundert verstehen können, was Tausende von Jahren vorher in der Bibel aufgeschrieben worden ist. Besonders von der Hermeneutik Rudolf Bultmanns und seiner Schüler Ernst Fuchs und Gerhard Ebeling war ich beeindruckt. Von einem bestimmten Moment an